

# «Es geht um den Start eines Marathons»

Interview: Bruno Kesseli

**SÄZ:** Die Medizinische Fakultät der Universität Basel hat als erste in der Schweiz einen Professor für Hausarztmedizin. Wie werten Sie als Dekan dieser Fakultät dieses Ereignis?

**André Perruchoud:** Es ist sehr erfreulich, dass wir die erste Fakultät sind, die diesen Schritt gemacht hat. Allerdings geht es dabei nicht um ein Hundertmeterrennen, sondern um den Start eines Marathons. Wir wissen, dass unser Beispiel andere Fakultäten stimuliert hat. Damit haben sich die Chancen verbessert, dass der grosse Nachholbedarf in diesem wichtigen Fachbereich in den nächsten Jahren möglichst rasch behoben werden kann.

*Ihre positive Einstellung zur Hausarztmedizin ist bekannt, dennoch die Frage: Hat die «Elite» an den medizinischen Fakultäten im Zusammenhang mit der sich am Horizont abzeichnenden «Akademisierung der Hausarztmedizin» – Zürich wird ja bald mit einer Professur nachziehen – die Rolle des Zugpferds oder eher des Bremsers inne? In den grossen Publikumsmedien wurde verschiedentlich mehr oder weniger offen behauptet, der Einzug der Hausarztmedizin in die medizinischen Fakultäten sei gegen grosse Widerstände nur auf politischen Druck erfolgt.*

Widerstände treten bei neuen Ideen und neuen Konzepten immer auf – das war auch in Basel bei der Hausarztmedizin der Fall. Der jetzt stattfindende Wandel in der Akademisierung der Hausarztmedizin geht über die Anerkennung des

**«Man muss schon sehr überheblich sein, um einen Fachbereich als sekundär oder inferior zu bezeichnen»**

enormen Engagements in der Lehre hinaus, hin zur Etablierung klinischer Forschungsnetzwerke. Dies unterscheidet die Fachhochschule von der Universität: Forschung und auf Forschung basierte Lehre.

*SGAM-Präsident Hansueli Späth, hat kürzlich in einem Interview (Beobachter Nr. 12 vom 8. Juni 2007, S. 31) gesagt: «Der Hausarzt gilt als der*

*Dümmste, kann von allem ein bisschen, aber nichts richtig. Dieses Bild vermitteln viele Professoren an den Universitäten.» Angenommen, das Prestige der Grundversorger ist tatsächlich so schlecht: Wird sich dies ändern, wenn Professoren für Hausarztmedizin in der Schweiz eine normale Erscheinung sind?*

Durch einen Titel wird man nicht intelligenter, und man muss schon sehr überheblich sein, um einen Fachbereich – welcher er auch sei – als



«Kompetitive Forschung auf höchstem Niveau kann auch von der Hausarztmedizin geboten werden»: André Perruchoud, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Basel.

sekundär oder inferior zu bezeichnen. In Zukunft wird hochqualitative Forschung vermehrt auch in der ambulanten Medizin gefragt sein. Die Hausarztpraxen sind das Tor zu den ambulanten Patientinnen und Patienten. Natürlich wird man hier nicht Druckmessungen in den Portalvenen der Leber durchführen, man wird einfacher fassbare Parameter, wie Blutdruck, Biomarker und Arbeitsausfall, heranziehen. Aber allen Studien gemeinsam wird die Qualität der Methode und die Rigorosität der Analyse sein. So

gesehen kann kompetitive Forschung auf höchstem Niveau auch von der Hausarztmedizin geboten werden.

*Inwiefern können die Abteilungen für Hausarztmedizin zur Lösung der Probleme der Grundversorger – insbesondere der Nachwuchsproblematik – beitragen? Welche Aufgaben sehen Sie für diese Institute als prioritär an?*

Diese Institute müssen für eine optimale Ausbildung sorgen, genügend Curriculumsplätze orga-

nisieren und auch die Anzahl der jungen Hausärzte steigern. Diese Ziele dürfen aber nicht die einzigen sein. Den Instituten kommt die Aufgabe zu, neue Modelle in der Grundversorgung zu entwickeln und entsprechenden Input in die Fakultäten einzubringen. Es ist an der Zeit, dass medizinische Fakultäten nicht nur «bessere» Ärzte ausbilden, sondern auch andere «Produkte» auf den Gesundheitsmarkt bringen. Nur so können echte Lösungen gefunden werden.